

rechten, auf herzoglich=klevischer freier Heerstraße geübten Mutwillens und feindlicher Handlung als ein Straßenschänder nach Befagen der gemeinen beschriebenen Malefizrechten Reichs Constitutio und peinlichen Halsgerichtsordnung auf Gnade und Ungnade hochlöblicher landesfürstlicher Obrigkeit mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet und des Corpus anderen zum schaulich Exempel auf ein Rad geleet werden soll.«

Vom Turm der Dinslakener Kirche hallt die Ärmfünderglocke, hohl und klagend. Ein Mönch begleitet den Verurteilten, den Räuber Rutger Kremer von der Weseler Landstraße, auf dem letzten Gang. Eine Menschenmenge umlagert das Schafott. Man hat dem Räuber die Hände auf den Rücken gebunden. Nun legt er sein Haupt auf den Block. Meister Ändries, der Scharfrichter, den man aus Kleve herbeiholt, tritt in feuerrotem Wams heran. Er hebt das Richtschwert. Lähmende Schauer liegt über dem Platz: Nur der Verurteilte stöhnt leise. Ein fester, sicherer Schlag. Der Kopf rollt in den Sand. »Gott sei der Seele gnädig«, betet der Mönch. Noch steht die Menge stumm und starr. Herzschläge rasen. »Amen«, antwortet darum Ändries, der schon so manches Verbrecherhaupt hatte fallen sehen. Er legt sein Schwert beiseite. Die Untat ist geföhnt.

»Hangen, raden, koppen, stecken in is gheyn funde; were dat nit, wyen behalten niet in dem munde. Hängen, rädern, köpfen, einsperren ist keine Sünde; wär' das nicht, wir behielten nichts im Munde.«

Gruß an die Heimat

Heut' hab' ich Deinen lieben Brief erhalten,
mit dem Du mir den Frühling hast ins Feld gesandt;
denn als den dichtbeschriebnen Bogen ich entfalten,
drei Weidenkätzchen ich darinnen fand.

Du schreibst mir, daß sie von dem Bahndamm seien,
an dem ich jeden Morgen hab' vorbei gemußt.
Ich seh' ihn vor mir mit den langen Ginsterreihen,
Und auch der Weide bin ich mir bewußt.

Jetzt werden dort die Sträucher und die Hecken
die eben angegrüntn Zweiglein Euch zum Gruß
verstohlen und noch zaghaft dort entgegenstrecken,
derweil ich hier in Rußland kämpfen muß.

Bis daß gewiß sind wir des großen Sieges!
Und auf dem Schlachtfeld liegt noch blendend weißer Schnee.
Vor meinen Augen doch verblaßt das Bild des Krieges,
weil ich die Heimat jetzt im Frühling seh'.

Heinrich Siegener